

Elias Canetti – „Masse und Macht“

Vortrag von Dr. Florian Roth

Letzte Wochenende besuchte ich die Wiesn. Ein volles Zelt. Rauch-, schweiß- und bierschwanger die Luft. Massen enthemmter Menschen. Wildfremde schunkeln miteinander und tanzen auf den Tischen, verbrüdernd sich, nähern sich in geschlechtlicher Anziehung an. Die Angst vor der Berührung mit fremden Personen sinkt mit dem Rausch von Bier, Musik und kollektiver Stimmung. Inmitten dessen eine Musikkapelle, die mit kurzen Pausen unaufhörlich die selben Stimmungshits spielt und in gewissen Abständen den kollektiven Befehl verkündet: „Ons, zwoa, gsuffa!“ – den die Massen gehorsam durch Heben der Maßkrüge, Anstoßen und Hinunterkippen befolgt. Das aus den Fässern in die großen Maßkrügen ausgeschenkte Nass schäumt und strömt immer wieder in die erwartungsvollen Münder unter den immer glasiger werdenden Augen. Ein Zitat dazu:

„In mächtigen Gefäßen ist das beliebteste Getränk zubereitet worden und wartet auf die Genießer. Es ist mehr vorhanden, als alle zusammen verzehren könnten, und um es zu verzehren, strömen immer mehr Menschen hinzu. Es ist ein Überfluss an Weibern da für die Männer und ein Überfluss an Männern für die Weiber. Nichts und niemand droht, nichts treibt in die Flucht [höchstens ab 22.00 Uhr die Wiesn-Security, müsste man korrigierend ergänzen]. Leben und Genuß während des Fests sind gesichert. Viele Verbote und Trennungen sind aufgehoben, ganz ungewohnte Annäherungen werden erlaubt und begünstigt. Die Atmosphäre für den einzelnen ist eine der Lockerung und nicht der Entladung. Es gibt kein Ziel, das für alle dasselbe ist [den Rausch ausgenommen, müsste man hinzufügen]. Das *Fest* ist das Ziel, und man hat es erreicht. Die Dichte ist sehr groß, die Gleichheit aber zum guten Teil eine der Willkür und des Genusses. Man bewegt sich durcheinander und nicht miteinander fort. Die Dinge, die aufgehäuft daliegen und von denen man bekommt, sind ein wesentlicher Teil der Dichte, ihr Kern. [...] man lebt auf diesen Augenblick hin und führt ihn zielbewusst herbei. [...] auf jeden Fall scheint einem eine künftige Wiederholung ähnlicher Gelegenheiten verbürgt. Die Feste *rufen* einander, und durch die Dichte der Dinge und Menschen vermehrt sich das Leben“ (Elias Canetti: „Masse und Macht“, S. 66 f.)

So beschreibt Elias Canetti in seinem theoretischen Haupt- und Monumentalwerk „Masse und Macht“ die festliche Masse – die Festmasse als eine der Formen, in denen Menschenmassen zur Erscheinung kommen.

Wer war dieser Canetti und was brachte ihn dazu – wie er später schrieb –, „35 Jahre und davon 20 Jahre ganz“ damit zuzubringen, die Phänomene von Masse und Macht zu beobachten und niederzuschreiben?

Canetti war ein Kind des 20. Jahrhunderts, er versammelt er in seiner Biografie die Wirrungen dieser Zeit. In Bulgarien geboren, auf ehemals osmanischen Territorium, entstammte er einer jüdischen Familie sog. Spaniolen, das heißt durch die Inquisition aus Spanien Vertriebener. In viele Länder sollten ihn die Wirren der Zeit schon in seiner Jugend führen – England, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Österreich – und durch viele Sprachen. Mehrsprachig die Umgebung seiner Kindheit, später von der Mutter in einem Parforce-Ritt der lernenden Aneignung zur deutschen Sprache gebracht, die ihm im emphatischen Sinne zur Heimat wurde. Als Autor literarischer Werke, oft autobiografischer Art sollte Canetti dann berühmt werden und den Nobelpreis erhalten.

Das 20. Jahrhundert wird nicht zu Unrecht als das Jahrhundert gesehen, dass der Massengesellschaft und den Massenbewegungen zum Durchbruch verhalf. Oft wurde

diese Entwicklung von elitären Denkern des geistigen Individualismus als Dekadenz und barbarische Vermassung empfunden – Ortega y Gasset ist hier ein Beispiel, und schon früher Ende des 19. Jahrhunderts sieht man Nietzsche über den tumben und feigen Herdenmenschen herziehen – und Gustave Le Bon beschrieb Ende des 19. Jahrhunderts die Masse psychologisch als Dämon mit Emotionen, aber ohne Verstand. Andere Denker des Politischen sahen in der Masse, der revolutionären insbesondere eine große Chance – nahe war hier das Totalitäre, ob bei Jüngers faschistoiden Arbeiters als industriell-soldatische Gestalt des Massenmenschen oder bei Sorels Mythos der Generalstreiks, in dem die Masse der Arbeiter in der Revolution das radikal Neue hervorbringt. Empirisch war es die Zeit der totalitären Massenbewegungen von Faschismus und Kommunismus, der Entwicklung eines industriellen Komplexes, der die Träume bürgerlicher Individualität schien zunichte zu machen. Und auch kulturell war es die Epoche der entstehenden Massenmedien, der von Adorno und Horkheimer als manipulativ und das Subjekt zerstörend empfundenen Kulturindustrie.

Dies Säkulum, das hinter uns liegt, war nicht nur das Zeitalter der Massen – sondern auch die Epoche der Hybris der Macht. Ob Hitlers Weltherrschaftsfantasien oder Stalins Weltrevolution, der Kampf zwischen Ost und West um den Globus – Macht stand im Mittelpunkt und sollte ins Unermessliche gesteigert werden. Gewalt war immer nahe, die massenhafte Vernichtung in zwei Weltkriegen, im Holocaust oder die drohende Vernichtung der Welt durch die Atombombe.

Was lag also näher als eine weit ausgreifende Studie über Masse und Macht als Kind dieses so schrecklichen Jahrhunderts so schreiben?

Ursprünglich wollte Canetti sich auf das Phänomen der Masse beschränken. Ein persönliches Initialerlebnis war für ihn 1925 der Massenaufmarsch zur Beerdigung des ermordeten Rathenau in Berlin. Die 30er Jahre brachten ihn aber dazu, ein weiteres, verschwistertes, mit der Masse verschränktes Phänomen genauer zu erforschen – das der Macht und des Machthabers, der oft der Masse als Befehlsgeber und Anführer gegenübersteht bzw. an ihrer Spitze sich positioniert.

Was aber überrascht an dem über 500-seitigen Opus Magnum: Kaum scheint die Erfahrung des zwanzigsten Jahrhunderts, bes. dem Säkulumsdrittel zwischen 1914 und 1945 direkt durch. Kaum wird Hitler oder Stalin beim Namen genannt. Kommunismus und Faschismus sind keine expliziten Quellen. Die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, die persönlichen Erfahrungen des Autors spielen zumindest auf der Oberfläche der herangezogenen Quellen so gut wie keine Rolle.

Stattdessen verdanken sich die Zeugnisse, die zur Illustration von Masse und Macht vorgelegt werden, eher dem Bereich des Archaischen und Primitiven, der Mythen und Religionen – sowie, nur hier an die Gegenwart heranreichend, individuellen Pathologien des Seelischen. Den Schlussstein des Werkes bildet bezeichnenderweise die Geschichte des psychischen Krankenfalls des Paranoikers Schreber und seiner schriftlich festgehaltenen Phantasien.

Die Gegenwart, die Moderne, in der Masse und Macht ja auf gewisse Weise zum Höhepunkt der Entfaltung kommen, wird aus den Vorzeiten, fast dem Vor- und Urmenschlichen abgeleitet, ist gar dem Tierischen nahe – wenn beispielsweise die Meute als Vorform der Masse genauer analysiert wird. „Wir Buschmänner“, mit diesem Titel beschreibt deshalb auch der ostdeutsche Lyriker Durs Grünbein seine Lektüree Erfahrungen hinsichtlich Canetti's Werk: Der moderne Mensch der Massengesellschaft, die Macht des modernen Despoten – also abgeleitet aus den primitivsten und wirksamsten Instinkten

der ängstlichen Bestie Mensch, der es immer nur um das Wechselspiel von Tod und Überleben geht.

Und hier will ich eine vielleicht ein wenig überraschende These einflechten. Das Hauptwerk Canetti's heißt Masse und Macht. Und – wenn man wie geschehen das 20. Jahrhundert Revue passieren lässt, muss es fast zwangsläufig so heißen. Doch, so meine ich, es könnte auch ganz anders heißen. Untergründig handelt es nämlich durchgehend von einem anderen Begriffspaar: Es geht um Tod und Überleben. Dies zieht sich durch die ganzen Analysen der Massen und der Macht. Dazu im Verlauf mehr.

Doch es könnte auch ein einziger Begriff als Titel über allen stehen: Die ANGST. Sei es die paranoische Angst der Machthaber vor den Beherrschten, der sie zu Misstrauen und Gewaltexzessen treibt – um als Überlebender selbst fortzuexistieren. Sei es die Angst der Masse vor der Gegenmasse des Feindes in Kriegen zwischen den Nationen oder vor dem Verräter in den eigenen Reihen. Und selbst der Ursprung der Masse wird in der Angst, genauer in einer Überwindung von Angst festgemacht.

Mit einer solchen Urangst setzt das Buch nämlich ganz einleitungslos ein: Mit dem Kapitel „Umschlagen der Berührungsfurcht“: Die „Berührung durch Unbekanntes“ sei das, was der Mensch am meisten fürchtet. Der Griff aus der Dunkelheit steht für diese Urfurcht. Nicht zufällig hat das Wort „Angriff“ mit seinen gewaltsamen wie militärischen Konnotationen diese ursprüngliche Bedeutung des greifenden Berührens. Der Mensch ist sozusagen ein Distanzwesen, braucht den berührungslosen Abstand zum Mitmenschen, zu große Nähe wird in der Regel als bedrohlich empfunden, zumindest muss auch der harmlosen unbeabsichtigten Berührung etwa auf der Straße eine prompte Entschuldigung folgen.

Was hat dies nun mit Masse zu tun? Ist das nicht sogar ein Argument gegen die Masse? Müsste das dichte Zusammenstehen des Menschen in der Masse nicht in der Regel genauso als bedrohlich und unangenehm empfunden werden? Nein – für Canetti ist die Masse hier als Phänomen die große Ausnahme. Nur sie kann dem Menschen von dieser „Berührungsangst“ erlösen, ihm seine Urfurcht nehmen. Nur hier kann sie gar in ihr Gegenteil umschlagen. Die Abgrenzungen zwischen den Körpern fallen, die dichte Masse bildet sozusagen einen einzigen Körper. Distanzlosigkeit und Erleichterung über das Schwinden der Furcht macht gerade ihre Anziehung aus.

An diese übrigens ganz knappe Schilderung der Geburt der Masse aus dem Geist der Berührungsfurchtlosigkeit schließt Canetti nun eine reiche Typologie und Phänomenologie der Massenerscheinungen an. Feinsinnig werden verschiedene Arten und Aspekte der Masse unterschieden, Begriffe, deren Verständnis für die Erklärung des Phänomens Masse notwendig ist, erklärt – und so entfaltet sich ein reiches Tableau des Menschen in der Masse. Einige dieser das Phänomen Masse erläuternden Begriffe, Unterscheidungen und Aspekte will ich ihnen nun vorstellen:

BEGRIFFE: Zu den Begriffen, die das Auftreten und den Ablauf von Massen erläutern, gehören besonders die vier: Entladung, Zerstörungssucht, Ausbruch und Verfolgungsgefühl.

ENTLADUNG: Das, was die Masse erst zur Masse macht, der wichtigste Vorgang in ihr – das bezeichnet Canetti als Entladung: in der Entladung werfen die Menschen ihre Lasten aus Distanzen, Abständen, Hierarchien, die das normale Leben bestimmen, ab und werden in einem Gefühl der Erleichterung alle gleich als Teile der Masse.

ZERSTÖRUNGSSUCHT: Oft äußert und vollendet sich die Entladung in lauten Orgien der Zerstörung – welche auf gewisse Weise die Neugeborenen schreie der frisch

entstandenen Masse sind. Die Zerstörungssucht der Masse ist Ausdruck eines Angriffs auf alle Grenzen, sie äußert sich deshalb oft im Zerschlagen von Türen und Fenstern als Symbolen der Abgrenzung. Auch die Grenzen der eigenen Person werden in dem Einswerden mit den anderen in der Masse überschritten.

AUSBRUCH: Die eigenen Grenzen überschreitet die Masse im Ausbruch als den Übergang von einer geschlossenen zu einer offenen Form ihrer selbst. Scheinbar fließt die Masse über, sie leidet an der Begrenztheit der Teilnehmerzahl, will alle anziehen und erreichen, mehr werden, immer mehr Menschen erfassen, sich entgrenzen, wachsen, mit einem grenzenlosen, nie stillbaren Appetit potentiell alle Menschen einzuverleiben. Die Masse ist gefräßig.

VERFOLGUNGSGEFÜHL: Die Masse ist aber auch ängstlich. Sie ist von einem dauernden Verfolgungsgefühl geprägt, der fast als Verfolgungswahn zu beschreiben ist. Empfindlich und reizbar gegen angebliche Feinde, die immer, egal was sie machen, als böswillig und gefährlich angesehen werden. Dies Verfolgungsgefühl entspringt gerade dem Wachstumsdrang – alles, was ihrem Wachstum entgegentritt, wird als Einengung gehasst. Durch den äußeren Angriff wird sie jedoch nur gestärkt, sie wird umso enger zusammengetrieben. Gefährlicher ist der Angriff von innen – überall lauert der potentielle Verräter, der die Festung der Masse von innen aushöhlt.

4 UNTERSCHIEDUNGEN DER MASSE: Bei der Masse sei des weiteren, so Canetti, vierfach zu unterscheiden: zwischen offener und geschlossener, rhythmischer und stockender, langsamer und rascher, sichtbarer oder unsichtbarer Masse.

OFFEN-GESCHLOSSEN: Der vorhin beschriebene *Ausbruch* wird von Canetti als Übergang von der geschlossenen zur offenen Masse definiert. Die geschlossene Masse sucht nicht Wachstum, sondern Bestand. Sie hat eine feste Grenze, die Grenze begrenzt den Zulauf, aber auch das Auseinanderlaufen, sie stabilisiert also. Gegenüber der geschlossenen Masse zeichnet sich die offene Masse als die natürlichere Form aus: ihrem Wachstum sind keine Grenzen gesetzt und sie erkennt keinerlei Grenzen an. Sie ist instabiler, stärker vom Zerfall bedroht, kann nur bestehen, solange sie anwächst, sonst zerfällt sie.

RHYTHMISCH-STOCKEND: Canetti beschreibt außerdem die sogenannte rhythmische oder zuckende Masse, die ihre Erregung in rhythmischen Bewegungen zum Ausdruck bringt, ob die der Schritte im Gleichklang, der geschwenkten Glieder oder der tanzenden Bewegungen – ein Beispiel ist der Kriegstanz der Maori aus Neuseeland. Das Gegenbild der zuckenden ist die stockende Masse. Sie ist dicht gedrängt – und wartet, ist in gespannter Erwartung, fiebert einer Entladung entgegen. Das Ziel, auf das sich die stockende und anwachsende Erregung richtet, kann eine öffentliche Hinrichtung sein, auf die mit einem großen Aufschrei reagiert wird, oder nur der schlussendliche Beifall am Ende eines Theaterstücks oder eines Konzerts – typischer noch, und hier sieht man den Zusammenhang von Masse und Religion, ist das Sammeln der Pilger auf der Ebene von Arafat kurz vor dem ersehnten Ziel Mekka: Man harret der Befehle des Führers der Masse, der hier Gott ist.

LANGSAM-RASCH: Auch von der Bewegung her, der Dynamik, die der Masse immer innewohnt, definiert sich die Unterscheidung zwischen langsamer und rascher Masse: Das letztlich unterscheidende Kriterium ist aber die Art ihres Ziels. Die uns aus dem modernen Leben bekannten Massen sind rasch, denn sie haben ein nahes Ziel: ob in Sport, Politik oder Krieg. Das Ziel der religiösen Massen ist aber in unendlicher Ferne: die

ewige Pilgerreise, die Hoffnung auf ein Jenseits – der Weg zur Entladung wird solange verzögert, dass eigentlich auf die Entladung real verzichtet wird.

SICHTBAR-UNSICHTBAR: Die eigentümlichste Unterscheidung in dieser Typologie der Massenphänomene ist jedoch schließlich die der unsichtbaren Massen von den bekannten sichtbaren Massenarten. Makaber wirkt die Vorstellung der Masse der unsichtbaren Toten. In alten Religionen und spirituellen Vorstellungen war immer diese Vorstellung wach, von den zusammen hausenden Toten, die sozusagen ein immer mehr werdender dichter Haufen waren, und auch in Bewegung auf gemeinsamen Unternehmungen sind. Aber auch im Christentum beherrschen unsichtbare Massen unseren Geist: ob es die überall lauenden Teufel oder himmlischen Heerscharen, die Massen der Engel und der Seligen sind. Jede Religion ist wesentlich von Vorstellungen über unsichtbare Massen bestimmt. Aber in unserem Vorstellungsraum gibt es noch andere Massen: die der Nachkommenschaft, der Ungeborenen – sind für uns die anderen religiösen Massen oft verblasst, treibt uns immer noch die Sorge um diese um, für die wir ein besseres Leben zu bereiten besorgt sind (denn Kindern, von denen wir ja sprichwörtlich, so gerade politisch Grün-Bewegte, die Erde nur geborgt haben). Viele der genannten Massen haben für uns, wie gesagt, an Bedeutung verloren – manchen haben eine Verwandlung erfahren.

6 GRUNDARTEN DER MASSE: Canetti zählt sechs Grundarten der Masse auf in einer etwas eigenartigen Terminologie – Unterscheidungskriterium sei der tragende Affekt – also das Gefühl, der Impuls, die Leidenschaft, welche die Massen in Bewegung setzt, in Erregung versetzt. Nach diesem sei zu unterscheiden in:

Hetzmassen, Fluchtmassen, Verbotsmassen, Umkehrungsmassen und Festmassen

HETZMASSEN: Hetzmassen gehen entschlossen auf ein ihnen nahes Ziel aus: sie wollen töten! Dieses Ziel hat die größte Intensität. Es geht durch die Übermacht und die in Aussicht stehende Straflosigkeit um ein gefahrloses Töten. Wider setzt Canetti den Ursprung in der Überwindung einer Urangst an: Der Mensch, der immer unter der Todesdrohung steht, hat ein tiefes Bedürfnis, diesen drohenden Tod auf andere umzulenken, um von dieser Angst für Momente befreit zu werden. Formen der Hetzmasse sind das Aussetzen, das Zusammen-Töten, später die öffentliche Hinrichtung (und in moderner, gleichsam sublimierter, distanzierter Form: Als Zeitungsleser nimmt auch der moderne Mensch somit an öffentlichen Hinrichtungen teil.)

FLUCHTMASSEN: Gleichsam das Gegenteil der Hetzmasse ist die Fluchtmasse – die durch die Drohung hergestellt wird. Die Masse ist gleichsam ein Richtungspfeil: weg von der Gefahr. In der gemeinsamen Flucht wird sozusagen die Gefahr auf viele Schultern verteilt und ist damit leichter zu tragen. Da so viele bedroht sind, kann man immer glauben, nicht selber Opfer zu werden. Jener andere aus der Masse, der getroffen wird und niedergestreckt auf dem Weg bleibt, ist sozusagen das Opfer, das gebracht wurde – einer Gefahr, der man selber entronnen ist; er erhöht noch den Zusammenhalt der Überlebenden. Das Ende der Flucht und damit der Fluchtmasse ist die erreichte Sicherheit.

VERBOTSMASSEN: Waren die beiden ersten Massen von einer Art, die auch den Tieren eigen ist, kommt Canetti nun zu einer ersten rein menschliche Form: der Verbotsmasse. Man vereint sich, wird zu einer Masse, in dem man gemeinsam etwas, was man bisher tat, nicht mehr tut: Der sozusagen negative Befehl wird in der Moderne etwa verkörpert durch die Menge streikender Arbeiter – sie dürfen nicht mehr arbeiten (Streikposten sollen gegen das Verbot verstoßende Streikbrecher abwehren): Die

Gemeinsamkeit und Gleichheit verwirklicht sich im gleichzeitigen Sinken-Lassen der Hände, Niederlegen der Arbeit.

UMKEHRUNGSMASSEN: Relativ verwandt erscheint dazu das, was Canetti unter dem Titel „Umkehrungsmasse“ beschreibt: Eine Hierarchie wird umgekehrt, das unterste damit zu oberst gekehrt, umgewälzt: lat.: revolutioniert. Und hier scheint etwas auf, was bei Canetti's Analyse der Macht zentral werden wird: Der Befehl und sein Stachel. In den geschichteten Gesellschaften hinterlässt der Befehl der Herrschenden, bei denen, die ihm gehorchen, ihn ausführen müssen, den Beherrschten, eine Art innerer Stachel. Dieser wird umgekehrt, indem man denen, von denen man solches erlitten hat, dies endlich heimzahlen kann. Umkehrung kann aber auch aus der realen Geschichte in eine Jenseits der religiösen Verheißung verlegt werden: dort, wo die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein werden. Zwar wird die Befreiung von allen Stacheln verheißen, doch geht es in dieser Umkehrung um eine neue Unterwerfung: willig soll man sich dem Befehl Gottes unterordnen.

FESTMASSEN: Deutlich harmloser als alle bisherigen wirken nun die Festmassen, deren Beschreibung ich ja schon anfangs anlässlich der Erinnerung an meinen Wiesnbesuch vorweggenommen habe.

DOPPELMASSEN: Eine letzte spezifische, ein wenig aus der Reihe fallende Form der Masse taucht nun in mancherlei Gestalt auf: Die Doppelmasse. Hier steht eine Masse der ihr komplementären, meist antagonistischen, oft feindlichen Masse entgegen: Das Vorhandensein der anderen Masse, auf die man sich bezieht, sei die sicherste Möglichkeit, sich als Masse zu erhalten: Ob in der Relation von Männern und Frauen, Lebenden und Toten (wir hörten ja von der Bedeutung unsichtbarer Massen). Hier haben wir wieder das von mir betonte Leitmotiv: von Tod und Überleben. Es wird auch in eine der prägnantesten Formen der Doppelmasse deutlich: Im Krieg – wo es um das Töten in Haufen geht. Man will die größere Massen von Lebenden, von Überlebenden sein. Dieser Wettbewerb der wachsenden Masse ist, so Canetti mit einer seiner raren aktuellen Anspielungen, „die, die uns heute am nächsten angeht“ „nach den Erfahrungen dieses Jahrhunderts“. Bis zuletzt will man Masse bleiben, also weiterkämpfen. Wie entsteht aber die kriegerische Masse, so unsere existenzielle Frage heute: Offen sagt man nur: wir können getötet werden, definiert sich und seinen Krieg also aus der Bedrohung des eigenen Lebens – ohne zuzugeben, dass man gerade deshalb getötet werden kann, weil man selber töten will. Jeder Angreifer definiert sich als Bedrohter (ob man hier an die USA im Irak denkt, soll jedem selbst überlassen bleiben). Wieder wird für diese höchste Gefahr, die angeblich größte Mutprobe: den Krieg – die Angst verantwortlich gemacht: Die Feigheit des Einzelnen vor dem Tod als Einzelner treibt ihm zu der kollektiven Form, in der man dem Tod nicht mehr alleine ins Auge schauen muss. Aber es geht nicht um kollektiven Selbstmord: man denkt den eigenen Tod ausweichen zu können, indem man ihm auf andere, den Feind, ablenkt. Man handelt also in der Masse, um dem Tod zuvorzukommen.

4 TYPISCHE EIGENSCHAFTEN DER MASSE:

Wir haben nun viel über die Formen der Masse gehört – damit auch einiges über den Grundcharakter aller Massen erfahren. Zusammengefasst wird er bei Canetti durch die vier typischen Eigenschaften der Masse: hier zählt er Wachstum(sdrang), Gleichheit, Dichte und Richtung auf:

WACHSTUM: „Die Masse will immer wachsen“: d.h. sie überschreitet alle Grenzen, will sich ausbreiten, immer mehr werden.

GLEICHHEIT: „Innerhalb der Masse herrscht Gleichheit“: diese absolute Gleichheit, das Verschwinden jeder Unterschiede ist die fundamentale Eigenschaft der Masse.

DICHTE: „Die Masse liebt Dichte“: nichts soll zwischen ihnen stehen, jede Distanz eingezogen werden.

RICHTUNG: „Die Masse braucht Richtung.“ – sie ist wesentlich Bewegung und zwar Bewegung auf etwas zu, auf ein gemeinsames Ziel jenseits der unterschiedlichen privaten Ziele. Masse besteht, solange sie ein unerreichtes Ziel hat.

Zwei weitere wichtige Begriffe Canettis sind die der Massenkristalle und der Massensymbole.

MASSENKRISTALLE: Massenkristalle sind jene häufig durch Uniformierung herausgehobene Kerne, um die sich herum die Massen sozusagen herauskristallisieren. Sie sind – so Canetti – „kleine, rigide Gruppen von Menschen, fest abgegrenzt und von großer Beständigkeit, die dazu dienen, Massen auszulösen“: Ob Orden in der religiösen Masse, Soldaten in der kriegerischen Nation als Masse – sind sie sozusagen abgeschlossene Kristallformen als Kern der offenen Massen.

MASSENSYMBOL: Massen von Menschen verstehen sich selber häufig durch Bezug auf nicht-menschliche kollektive Einheiten als Symbole, die für menschliche Massen stehen. Canetti nennt hier Feuer, Regen, Fluss, Wald, Korn, Wind, Sand und Haufen.

MASSENSYMBOL UND NATIONEN: Aktualisierend auf die Geschichte der Nationen ordnet Canetti den verschiedenen Völkern bestimmte für sie essentielle Symbole zu, aus denen sie ihr Selbstverständnis beziehen, ihre Eigentümlichkeit und damit Abgrenzung von anderen. Herausgreifen will ich nur die deutsche Nation: Hier wird der deutsche Wald und seine Übertragung auf das deutsche Heer als aufrecht und schroff, dicht aneinander stehender und kämpfender, als der „marschierende Wald“ aus menschlichen Stämmen beschrieben. (GB-Meer, F-Revolution, Schweiz-Berge, Spanier-Matador, Juden-Exodus). Mit der Beschreibung der Deutschen geht Canetti nun aktualisierend weiter: Der Wald in der Form des Heeres war für die Deutschen unumstrittener Identifikationspunkt. Die geschlossene Masse des Heeres verwandelte sich zu Beginn des ersten Weltkrieges – das ganze deutsche Volk wurde zu einer offenen Masse. Die Begeisterung der Augusttage 1914 wurden, so Canetti, „zum Zeugungsmoment des Nationalsozialismus“. Hitler beschrieb im Rückblick, wie er bei Ausbruch des Krieges auf die Knie sank und Gott dankte – er als einzelner durfte Masse sein, und diesen einzigen Augenblick wollte er immer wiederherstellen: Deutschland sollte wieder zur Masse werden. Und dies Ziel konnte er, so Canetti in einer waghalsigen Deutung, nur durch das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht aufgrund des Versailler Vertrags erreichen: „Das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht ist die *Geburt* des Nationalsozialismus“ – denn es war gleichsam das Verbot der Religion der Deutschen. Die gewaltsam aufgelöste geschlossene Masse will sich in eine offene verwandeln mit all den Kennzeichen des Heeres – das ganze deutsche Volk sozusagen EIN Heer – und an Stelle des Heeres tritt die nationalsozialistische Partei ein – als völkischer Soldat sozusagen. Durch ihn kann dem fremden Befehl – man sprach ja von „Versailler Diktat“ – widerstanden, sein Stachel ausgerissen und umgekehrt werden.

INFLATION: Durch einen weiteren Bezug auf etwas sozusagen *Massenhaftes* versucht nun Canetti weiter den Teufelsweg Deutschlands zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik zu erklären: Die Inflation. Inflationen seien als Massen-Vorgänge im wörtlichsten Sinne tiefgreifende Erschütterungen. Geld taugt zwar auch zum Massensymbol, doch im Unterschied zu den anderen wird in der Massenhaftigkeit nicht

die Wohlabgegrenztheit der einzelnen Einheit vergessen. Als typische Form der Masse an sich galt seit altersher der Schatz als Ansammlung von Geld. Modern steht für ihn die sagenhaft Million des Millionärs. In der Inflation nun verliert die Einheit des Geldes sozusagen ihre Persönlichkeit. Wie auch menschliche Massen hat sie dem Hang zur Vermehrung nachgegeben – hat aber damit ihren Wert aufgegeben. Die Million, die jeder haben wollte, hat nun jeder, doch ist sie nichts mehr wert. Das Wachstum hat sich sozusagen ins Negative verkehrt. Mensch und Geldeinheit können so nicht mehr gleichgesetzt werden: die Geldeinheit verliert Persönlichkeit, Dauer und Bestand. Das Gefährliche für den Seelenhaushalt des Menschen ist die in dieser Zeit erfahrene „doppelte Entwertung, die aus einer doppelten Gleichsetzung entspringt“: Da der Einzelne sich mit der Einheit des Geldes identifiziert, fühlt er sich mit ihr entwertet. Und die Masse fühlt sich mit der Million als ihrem Symbol entwertet. Und wie können die Menschen diese innere Entwertung überwinden: indem sie etwas finden, was noch weniger wert ist, noch weniger gilt als sie selber: und Hitler fand die hier die Juden als willkommene Objekte für das deutsche Volk: wie in der Inflation wurden nun die Juden (die für das Volk ja oft mit dem Geld assoziiert waren) entwertet und schließlich in eine Masse gefährlichen Ungeziefers verwandelt, die man straflos massenhaft vernichten konnte. Und Canetti geht in seiner Erklärung der Geburt der Judenvernichtung aus dem Geiste der Inflation soweit, dass er hinsichtlich der Deutschen sagt: „Man hätte sie schwerlich so weit bringen können, wenn sie nicht wenige Jahre zuvor eine Inflation erlebt hätten, bei der die Mark bis auf ein Billionstel ihres Wertes sank. Es ist diese Inflation als Massenphänomen, die von ihnen auf die Juden abgewälzt wurde.“

MEUTEN als Vorformen der Masse: Nach den Massen beschreibt Canetti als ihre Vorformen jene dem Tierischen schon vom Namen noch näheren Meuten – wie er sie nennt. Mit Meute wird ja ursprünglich eine Rotte von Jagdhunden verstanden, die auf ein Wild als Beute gehetzt wird: Im übertragenen Sinn sind es Ansammlungen von Menschen, die keine Massen werden können, weil sie nicht imstande sind zu wachsen, so sehr sie es auch wollen: Canetti nennt hier etwa die Jagdmeute (als sozusagen ursprüngliche Form), die Kriegsmeute, aber auch die Klagemeute – etwa in der Klage um einen gestorbenen Menschen – und die Vermehrungsmeute. Letztere ist weniger elementar und komplexer als die anderen: Sie ist der Ursprung des Um-sich-greifens des Menschen: Man will schon zu Zeiten des Urmenschen mehr werden, um der Überzahl von Tieren Herr zu werden, mehr Wild zu erlegen. Canetti schreibt, „dass der Mensch, sobald er es einmal war, *mehr* sein wollte.“ Er will die eigenen Horde vergrößern, mehr von dem, was er zum Leben braucht: mehr Wild, mehr Früchte und Getreide

VERMEHRUNGSMEUTEN → HYBRIS DER PRODUKTION: Und auch hier bez. der Vermehrungsmeuten versucht Canetti wieder den Brückenschlag vom Archaischen zur Gegenwart: Er erklärt das, was er die „Hybris der Produktion“ nennt, aus ihnen. Ob in Kapitalismus oder Sozialismus: im 20. Jahrhundert hat der Industrialismus immer auf die ungehemmte Vervielfältigung als solche, immer mehr erzeugen für immer mehr Menschen – und die Fabriken sind die Tempel dieses Vermehrungskultes:

„In der modernen Produktion hat der alte Gehalt der Vermehrungsmeute eine so ungeheuerliche Steigerung erfahren, daß alle anderen Gehalte unseres Lebens daneben verschwinden. Die Produktion spielt sich hier, in diesem irdischen Leben ab. Ihre Rapidität und ihre unübersehbare Vielfalt erlauben keinen Augenblick des Stillstandes und der Überlegung. Die furchtbarsten Kriege haben sie nicht erdrückt. In allen feindlichen Lagern, wie immer diese beschaffen sein mögen, ist sie gleichermaßen wirksam. Wenn es einen Glauben gibt, dem die lebenskräftigen Völker der Erde eins ums

andere verfallen, so ist es der Glaube an die Produktion, den modernen Furor der Vermehrung.“

Sind wir dem hier beschriebenen wirklich so fern, könnte man fragen.

MACHT

Der zweite Teil von Canettis großer Studie ist nun der Macht gewidmet. Ein Phänomen, das mit dem der Masse viel zu tun hat: Massen können gewaltige Macht entfalten, Massen werden häufig von Machthabern befehligt. Geht es in der wilden Masse oft um das Töten aus Angst vor dem eigenen Tod, um das Überleben und das Bringen des Todes im Aufeinandertreffen der kriegerischen Massen – so wird der Machthaber bezeichnenderweise bei Canetti wesentlich als der Überlebende charakterisiert: „Das *Umgehen* des Todes, der Wunsch, ihm *auszuweichen*, gehört zu den ältesten und zähesten Tendenzen aller Machthaber“.

ERGREIFEN+EINVERLEIBEN: Zuerst aber wird das untersucht, was Canetti „Die Eingeweide der Macht“ nennt: Die fast tierisch-physische Erscheinung der Macht liegt im Akt des „Ergreifens und Einverleibens“ – wie im Fangen und Verschlucken der Beute. Mit dem Druck der Hand soll der Feind gleichsam wie ein Insekt zerquetscht, zermalmt werden – und in einer solchen Vernichtungsdrohung soll der Machtlose zu einem insektgleichen Nichts entwertet werden. Das Raubtierhafte des die Beute mit seinen Tatzen ergreifenden und mit den Zähnen seines Mundes zerreißen und einverleibenden Löwen ist die Urform der Macht.

ÜBERLEBEN+TÖTEN: Als zweiter Akt der Macht neben dem Ergreifen ist aber auch das negative Gegenbild wesentlich: sich selbst nicht ergreifen zu lassen, somit davonzukommen, zu überleben: „Der Augenblick des *Überlebens* ist der Augenblick der Macht“ (259). Wieder erscheint im Tod die Dialektik zwischen dem Tod des anderen und dem eigenen Entweichen vor der allgegenwärtigen Todesdrohung: Der Anblick des getöteten Feindes löst die Befriedigung aus, nicht selbst getötet worden zu sein: der Mord löscht sozusagen die Todesangst aus. Sieg und Überleben fallen zusammen. Der Machthaber will der Held werden, der unverletzlich, fast unsterblich wird. Überleben wird zur Leidenschaft – das Bedürfnis nach Haufen von Toten, die man überlebt hat, wächst damit. In Wahrheit gehe es etwa bei Helden und Söldnern weniger um die Gefahr als vielmehr angesichts der Anderen, die auf der Strecke bleiben, um die „Lust am Überleben“ (262).

Das Überleben-Wollen hat die Angst vor dem Tod als sein Pendant. Nahe ist die PARANOIA des Machthabers, der überall Gefahr lauern sieht und sie sich mit allen Mitteln vom Leib zu halten versucht: das Misstrauen kann dazu führen, selbst die Getreuesten als potentielle Verräter zu ermorden: der Typus Stalin oder Saddam Hussein, könnte man sagen – Despoten, die auf Hekatomben von Leichen ihr Überleben feiern. Jede Hinrichtung vermehrt ihre Kraft – die Kraft des Überlebens.

Töten, um zu überleben, um die Angst zu überwinden – vor ihr paranoisch in eine scheinbare Unsterblichkeit zu fliehen, das macht den Machthaber aus – jene Person, welche die Macht über Tod und Leben hat, die Macht zu töten, und selbst zu überleben.

BEFEHL+STACHEL: Ein weiteres Hauptcharakteristikum des Machthabers ist neben dem Überleben das Befehlen. Wieder nimmt er Bezug auf andere, auf einen je einzelnen, aber auch auf die Masse der Untertanen, der Unterworfenen. Macht hat der, der Befehlen kann. Der, dessen Befehle befolgt werden. Die allerursprünglichste Wirkung des Befehls ist die FLUCHT: Macht hat, wer in die Flucht schlagen kann. Die Flucht ist ein aufgrund einer Todesdrohung jemanden von außen diktierte Handlung, ausgehend von

einer Art Todesbefehl. Die Flucht ist die Bewegung der potentiellen Beute weg vom Machthaber als Jäger, wie ein vor einem Löwen fliehendes Wild. Die Handlungen unter Befehl sind von allen anderen Handlungen unterschieden – denn sie werden als etwas Fremdes empfunden. Jedem Befehl wohnt ein Antrieb inne, aber auch ein STACHEL. Der Antrieb zwingt zur Ausführung (Todesdrohung und Angst etwa zur Flucht). Der Stachel bleibt zurück im Herzen dessen, der den Befehl ausführt. Der Stachel bewahrt den Inhalt des Befehls, seine Kraft, seine Tragweite, seine Grenzen. Er bleibt im Inneren unverändert gespeichert, bis es eine Gelegenheit gibt, ihn loszuwerden – wie z.B. bei als Kind von den Eltern erlittener Gewalt, die dann später an die eigenen Kinder weitergegeben wird.

Vom Befehl an einen ist der Befehl an viele zu unterscheiden. Dieser kann eine Masse schaffen – eine Masse, die flüchtend im Zustand der Angst beisammen bleiben will, die gegenseitige Nähe sucht. Auch die Religion hat in solch eine Massenangst vor einer großen Macht ihren Ursprung: „Hätten die Gazellen einen Glauben, wäre der Löwe ihr Gott“ (355).

Der Machthaber sieht alles, was sich ihm entgegenstellt, nurmehr als Ungeziefer, will sie als Sklaven, als Tiere sehen: „Der *Machthaber* aber, der Menschen zu Tieren *degradiert*, der es nur darum lernt, sie zu beherrschen, weil er sie als tiefere Gattung ansieht, der degradierte alles, was sich zum Beherrschtwerden nicht eignete, bis zum Ungeziefer herab und vernichtete es schließlich in Millionen“ (417).

In der Masse können sich die Menschen jedoch auch von all ihren Stacheln befreien. Wir hörten von der Umkehrungsmasse – klassisch etwa im Sturz des Königs.

Canetti schließt seine Betrachtung über Macht und Befehl nun mit folgenden Sätzen: „Von welcher Seite immer man ihn betrachtet, der Befehl in seiner kompakten, fertigen Form, wie er sie nach einer langen Geschichte heute hat, ist das gefährlichste einzelne Element im Zusammenleben von Menschen geworden.“

DER FALL SCHREBER: Wir haben von der Verwandtschaft von Machthaber und Paranoiker schon gehört. Den Schlussteil von „Masse und Macht“ widmet Canetti nun dem pathologischen Fall des früheren Dresdener Senatspräsidenten Schreber, der seine irren Phantasien niederschrieb in den sog. „Denkwürdigkeiten“. In seinem fast philosophisch-theologischen Wahnsystem taucht ein Gott auf, der die in den menschlichen Nerven verborgenen Seelen suche, sie zu einer Masse verschmelzen wolle. Im Mittelpunkt dieses ganz eigenen Kosmos steht Schreber selbst, Gott verfolge ihn, in unzähligen Konspirationen gegen ihn. Die ganze Welt sei voll von Seelen. Schreber wurde zu ihrem Mittelpunkt, alle wollen zu ihm, werden in der Berührung mit ihm, in ihm immer kleiner, er verschluckt sie gleichsam – die Geister gehen in ihm auf. Und hier in diesen persönlichen Wahnsystem eines einzelnen Irren sieht Canetti „das genaue Modell der *politischen* Macht, die sich von der Masse nährt und aus ihr zusammensetzt. [...] Alle Elemente der realen Verhältnisse sind in ihr gegeben: Die starke und vorhaltende Anziehung auf die einzelnen, die sich zu einer Masse versammeln sollen, ihre zweifelhafte Gesinnung, ihre Bändigung, indem man die zu ihr Gehörigen verkleinert, ihr Aufgehen in dem Machthaber, der die politische Macht in seiner Person, seinem *Körper*, vorstellt; seine Größe, die sich auf diese Weise unaufhörlich *erneuern* muß; und schließlich ein letzter und wichtiger Punkt, der bis jetzt noch nicht zur Sprache gekommen ist, das Gefühl des *Katastrophalen*, das damit verbunden ist, eine Gefährdung der Weltordnung, die sich eben aus jener rapid zunehmenden und unerwarteten, eigenen Anziehung herleitet.“

Und damit, mit den aus Macht und Masse heraufziehenden Katastrophen, sind wir auch schon im 20. Jahrhundert, in dem kurzen aktualisierenden Epilog dieses Monumentalwerks: Der machtverrückte „Überlebende als Erbübel der Menschheit, ihr Fluch und vielleicht ihr Untergang“ (540). Seine Macht, seine Zerstörungskraft steigt heute mit den technischen Möglichkeiten, mit Massenvernichtungsmitteln, mit der „Bombe“ ins Unermessliche.

Bleibt nun von Canetti so philosophischen wie soziologischen und auch wohl literarischen Gemälde des Menschlichen nur das schwarze Bild von Angst, Tod und Vernichtung? Oder gibt es Auswege, Lichtblicke? Wo bleibt das Positive?

Canetti schildert den Unsterblichkeitsdrang als Überleben durch Töten – doch wird auch eine andere Möglichkeit angedeutet und in dem Dichter Stendhal personifiziert: die friedliche Unsterblichkeit des Künstlers in seinem Werk – aber diese Möglichkeit bleibt nur wenigen offen.

Eine andere Hoffnung sieht er in einer nicht-kriegerischen Form der sich gegenüberstehenden Doppelmassen: im Wettstreit der Parteien im Parlamentarismus.

Zuletzt bleibt seine tiefste Hoffnung darin, der Macht des Befehls und seines Stachels sich allmählich zu entziehen – die zitierte Passage über den Befehl als das gefährlichste Element geht so weiter: „Man muß den Mut haben, sich ihm entgegenzustellen und seine Herrschaft zu erschüttern. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, den größeren Teil des Menschen von ihm fernzuhalten. Man darf ihm nicht erlauben, mehr als die Haut zu ritzen. Aus seinen Stacheln müssen Kletten werden, die mit leichter Bewegung abzustreifen sind.“ – und der allerletzte Satz des Buches lautet: „Wer der Macht beikommen will, der muß den Befehl ohne Scheu ins Auge fassen und die Mittel finden, ihn seines Stachels zu berauben“ (543).

Und eine nicht von Tod, Angst und Überleben bestimmte Masse bleibt uns vielleicht – die des Festes – es war schön letztes Wochenende am Oktoberfest.